

Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Stettiner



Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

No. 240.

Sonntag, den 25. Mai.

1856.

Stettin, den 24. Mai.

3 Daß mit Beilegung der orientalischen Frage nicht aller Zündstoff beseitigt ist, der Europa in Flammen zu setzen drohte, würde schon durch die Rührigkeit der Diplomatie, dieser Schutzmannschaft und Feuerwehr der europäischen Traktate, bewiesen werden, auch wenn nicht so bestimmte Stellen signalisirt wären, wo die Gefahr sich unabweidung heraufstellt. Wenn von diplomatischen Manövern die Rede ist, so ist es selbstverständlich, daß Oesterreich sich in Aktivität befindet; die Schlachten, die auf dem Papiere geschlagen werden, sind nach seinem Geschma, wenn auch nicht immer gesagt werden kann, daß sie ad majorem Austriae gloriam geschlagen werden. Vor der Hand bemüht sich Oesterreich in viererlei Richtungen diplomatisch, nämlich in Paris, in London, am deutschen Bundestage und bei den italienischen Höfen. Am Pariser Hofe sucht es darzulegen, daß Frankreichs und Oesterreichs Interesse in Italien Hand in Hand gehen; die kaiserlich-königlichen Federn innerhalb und außerhalb Oesterreichs stumpfen sich in Versicherungen der Freundschaft und in Aufzählungen der Vortheile ab, die für Frankreich aus der intimen Allianz mit Oesterreich hervorgehen würden. In Berlin soll die alte Devise vom „Rhein am Po“ wieder zu grünen Ehren gebracht werden und da Preußen am Rhein gegenwärtig nichts zu fürchten, und am Po nichts zu suchen hat, so wird die Neuschatteler Frage als Köder ausgeworfen, an den das preussische Kabinett hoffentlich nicht anbeißen wird. Denn wir setzen den Fall, daß durch Oesterreichs und nur durch Oesterreichs Vermittelung die Neuschatteler Frage zu einem befriedigenden Abschluß käme, so würden wir, wenn wir dafür die Lombarden und Venedig dem Gesamtstaate garantiren wollten, uns in die Lage eines soliden kaufmännischen Hauses versetzt haben, das einem weniger soliden für eine kaum der Höhe werthe Gefügtheit ein Accept auf eine enorme Summe Geldes giebt. Was gälte uns Neuschattel, wenn's nicht eine Art Ehrenhandel wäre? Die Berliner wissen kaum noch, daß es einst „Neuschatteler“ oder wie sie der richtige Berliner nannte „Röfischandler“ in ihren Mauern gegeben hat. So geringfügig erscheint uns der Vortheil einer durch österreichische Vermittelung bewirkten Lösung der Neuschatteler Frage gegen die Gefahren einer Verpflichtung in Betreff der Lombarden und Venedigs, daß wir ein Eingehen Preußens auf die Wünsche Oesterreichs schlechterdings für unmöglich halten. Nicht viel bessere Aussichten hat selbst bei einer Unterstützung Frankreichs Oesterreich in Italien; die Kluft, die sich dort geöffnet hat, ist zu weit und tief, als daß sie durch einige Drohsamen von Reformen und Zugeständnissen ausgefüllt werden könnte. Wird Oesterreich in Frankfurt reüssiren? Es manövriert und intriguiert dort mit allen Präntensionen des Austriae est imperare orbi universo, obgleich dieser Wahlspruch Karls des Fünften nachgerade anfängt, einen bedenklichen ironisch-humoristischen Beigeschmack zu gewinnen. Oesterreich hegt wieder die Kaiserträume des weiland heiligen römischen Reichs, von denen es 1805 in schwacher Stunde sich emanzipirt hat, um sie heute in schwächerer wieder aufzunehmen. Oesterreich sinnt auf eine Reform des Bundes, nachdem es sich durch das Wiener Konkordat so eben als großen Reformator bewährt hat, und nachdem Graf Buol die Knebelung der Presse als wünschenswerth nicht bloß für Belgien, sondern für den ganzen Kontinent hingestellt. Oesterreich will die einzelnen deutschen Herrscher eines Theils ihrer Souveränität entkleiden, um dieselbe seinem slavisch-rumänisch-magyarisch-italienischen Purpur zu übertragen. Wir sind kein Freund der Kleinfäaterei, aber noch weniger ein Freund des gesamtstaatlich-österreichischen Prinzips und tragen durchaus kein Verlangen darnach, in die slovakische Glückseligkeit des Gesamtstaats aufzugehen. Im übrigen ist es eigenthümlich genug, daß auch Louis Napoleon, wie dem „Nord“ aus Paris geschrieben wird, für Bundesreformen mit obligaten Mediatirungen sich interessiren soll. Fallen auch hier die Interessen Frankreichs und Oesterreichs zusammen, wie der über Nacht ausgeschlossene Franzosenenthusiasmus der österreichischen Presse von anderen Interessen schwärmt? Oder sollen wirklich nur die Mittelstaaten mit spezieller Berücksichtigung ihres politisch untergeordneten Verhältnisses zu Preußen und Oesterreich bedacht werden? Wir lassen dies dahin gestellt sein, aber wir sind überzeugt, daß, wenn Deutschland, wie wir so oft sagten, wirklich Deutschland wäre, kein Kaiser von Frankreich, kein Czar von Rußland und wer sonst immer in Europa am höchsten stehen mag, wagen sollte, sich nur daran zu denken, sich in Angelegenheiten zu mischen, die Deutschland allein angehen. Und indem wir dies ausprechen, schreiben wir es zugleich mit freudigem Stolze nieder, daß Preußen wenigstens, so oft Oesterreich, Baiern

und andere deutsche Staaten dem Auslande eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Deutschlands nahe legen, niemals zu solchem Zwiel an der Ehre und Würde der deutschen Nation die Hand geboten hat. Der deutsche Bund hat einen Reformator zwar wahrlich von Nothen, aber so Gott will, soll derselbe weder aus Gesamttösterreich, noch aus Frankreich kommen. Das Deutschtum beider kommt so ziemlich auf eins heraus.

Deutschland.

Berlin, 24. Mai. Ihre k. Hoheiten der Prinz Friedrich von Hessen und die Frau Prinzessin Friedrich, geb. Prinzessin Anna von Preußen, sind gestern Nachmittag um 4 Uhr von Kopenhagen über Stettin hier eingetroffen.

Die betheiligten Mitglieder des Staatsministeriums werden, wie die A. Z. hört, demnächst sich mit den Vorschlägen beschäftigen, welche Seitens der königl. Regierung auf der im Juli in Eisenach zusammentretenden General-Zoll-Konferenz des Zollvereins zu erheben sein möchten.

Ein Korrespondent der A. Z. ist im Stande, aus zuverlässiger Quelle eine genaue Mittheilung zu machen von dem eigentlichen Zusammenhang der Reise des Fürsten von Windisch-Grätz nach Berlin. Das Wahre an der Sache ist folgendes: Sie wissen, schreibt er, daß der zweitälteste Neffe des Fürsten, Hugo von Windisch-Grätz, vor etwa fünf bis sechs Jahren die Prinzessin Louise von Mecklenburg-Schwerin im Bad Ischl, wenn ich nicht irre, kennen gelernt hat. Fürst Hugo gilt allgemein als ein feiner, lebenswürdiger, ritterlicher Kavalier, so daß er nicht verfehlte, starken Eindruck auf das Herz der jungen Prinzessin zu machen, und einen eben so starken Eindruck von der Liebeshwürdigkeit derselben davonzutrag. Er hielt am Ende um ihre Hand an. Nun ist bekanntlich die Mutter der Prinzessin, die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, eine Schwester des regierenden Königs von Preußen. Der Antrag mußte also legitimer, als dem Haupte der Familie, mitgetheilt werden; Se. Majestät zeigte sich damit unzufrieden, und verweigerte seine Zustimmung. Bekanntlich übt Se. Maj. eine Art Suprematie über seine Familie aus; die Bewerbung des Fürsten wurde also aus diesem Grunde leise und höflich, jedoch mit aller Anerkennung vom mecklenburgischen Hof abgelehnt. Indessen — Gott Amor hatte hier das seinige gethan, die junge Prinzessin, die den Fürsten liebgewonnen hatte, siechte, und wurde endlich bedenklich krank. Da wurde nochmals bei Sr. Maj. dem König von der unruhig gewordenen Mutter der Prinzessin angefragt, und nun gab der König, so gedrängt und gewissermaßen genöthigt, zwar seine Einwilligung, behielt jedoch eine Zurückhaltung gegen die Familie Windisch-Grätz, die so mit seinem königlichen Haus in enge Verwandtschaftsbande getreten war, so daß er weder der bald darauf gefeierten Vermählung des glücklichen Paares beizuwohnen, noch sonst irgend eine Verbindung zwischen dem preuß. Hof und der fürstl. Familie bestand. So gingen Jahre hin; die Zeit thut viel, die Menschen werden älter, die Herzen weicher. Der Tod konnte plötzlich einem der Familie nahe treten, ohne daß eine Ausöhnung stattgefunden hätte! So wünschte denn das gute Herz Sr. Majestät von Preußen schon längst einen passenden Weg zu finden, dem alten Fürsten von Windisch-Grätz seine veränderten Gesinnungen zu erkennen zu geben. Als daher im Oktober v. J. der preussische Oberst und Flügel-Adjutant des Königs, Freiherr v. Mantuffel, als Gesandter nach Wien ging, bekam er von Sr. Majestät den Auftrag zum Beginn einer Vermittelung, und dieser gab dem alten Fürsten Windisch-Grätz zu verstehen, daß Sr. Majestät einen Besuch von ihm in Berlin wohl aufnehmen würde. Der Besuch war theils durch den Winter und die Kriegereignisse, theils durch Unwohlsein des Fürsten verzögert worden. Jetzt aber gaben die Manöver in Wien dem alten Militär einen geeigneten Vorwand, seinem Freunde, dem Grafen v. d. Gröben, seinen Besuch zu melden. Se. Maj. hat dieses Entgegenkommen sehr wohl bemerkt, den Fürsten durch den Minister v. Mantuffel bewillkommen und zur königl. Tafel bitten lassen, nachdem derselbe seine Ankunft Sr. Maj. hatte notifiziren lassen. Nach Tisch blieben der König und der Fürst in zweistündigem Gespräch. Täglich werden nun, selbst bei Regenwetter, die Manöver abgehalten, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der König in jeder Weise sich sehr gnädig gegen den Fürsten beweist, und gewiß wird man bei der demnächstigen Vermählung des Regenten von Baden mit Ihrer k. H. der Prinzessin Louise von Preußen auch den jungen Fürsten v. Windisch-Grätz mit seiner Gemahlin den Festlichkeiten beizuwohnen sehen.

Bromberg, 24. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin Mutter von Rußland werden die Weiterreise von hier nach Berlin nicht heute, sondern erst morgen früh antreten, und nach den bisherigen Dispositionen Sonntag gegen Abend in Potsdam eintreffen.

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Man schreibt der A. Z. von hier: Heute empfing der Kaiser in feierlicher Audienz den Baron von

Hübner, den neuen Botschafter Oesterreichs am französischen Hofe. Um 1½ Uhr holten drei Hofwagen Herrn von Hübner in seinem Gesandtschafts-Hotel ab. Derselbe hielt seinen Einzug in die Tuilerieen durch die große Ehrenpforte. Eine Abtheilung Garde-Voltigeurs bildete Spalier im Tuilerieen-Hofe. Der Kaiser kam um 2½ Uhr von St. Cloud in den Tuilerieen an. Der kaiserl. Zug bestand aus fünf Wagen ohne Escorte. Die Audienz des Herrn von Hübner, der dem Kaiser seine Beglaubigungs-Schreiben überreichte, dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Nach derselben wurde Herr v. Hübner mit dem nämlichen Pomp nach seinem Gesandtschafts-Hotel zurückgebracht, und der Kaiser begab sich wieder nach St. Cloud. — Das Pays beginnt heute wieder den Krieg gegen die belgische Presse. In einer Korrespondenz aus Brüssel, ohne Datum, läßt es sich schreiben, daß die belgische Regierung die Absicht habe, den Scandal einiger infamen Journale nicht mehr zu dulden. Sie werde die Journale, die fremde Regierungen beleidigen oder beschimpfen, vor die Geschwornen stellen. Wenn diese aber dann ihre Pflicht nicht erfüllen und mit einer Preisprechung antworteten, so wäre, wie das Pays sich weiter schreiben läßt, die belgische Regierung fest entschlossen, Modifikationen am Pressgesetz in Vorschlag zu bringen, um eine legitime Bestrafung zu sichern. — Der Marquis Villamarina, sardinischer Gesandter in Paris, ist auf Urlaub nach Turin abgereist.

Der vorgestern in Havre eingelaufene Dreimaster Manuel hatte 76 Kolli mit Antiquitäten aus Ninive an Bord, welche er in Vassora geholt hat. Das bedeutendste dieser Alterthümer ist eine Gruppe, einen Genius und einen Stier darstellend. Mehrere der übrigen Gegenstände sind so groß, daß die Schiffsluken weiter gemacht werden mußten, um sie verladen zu können. — Die aus der Krim zurückgekehrte Division Faillly hält heute ihren feierlichen Einzug in Lyon, wo sie garnisoniren wird. Die städtischen Behörden werden ihr bis zur Brücke entgegen gehen und sie bis zum Place Bellecour begleiten, wo sie vor dem Marschall Castellane defiliren wird. Der Präfekt hat die Einwohner der betreffenden Straßen aufgefordert, ihre Häuser zu schmücken.

In der letzten Nacht starb der berühmte Historiker Augustin Thierry im Alter von 61 Jahren. Seit ungefähr dreißig Jahren blind und auf der einen Seite gelähmt, war er dennoch eins der hervorragendsten Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und der schönen Künste. Seit zwanzig Jahren erhielt er jedes Jahr den Preis, den der Baron Gobert für das beste Geschichtswerk ausgesetzt hat. Seine Stelle in der Akademie so wie dieser Preis werden nunmehr vakant. Herr Billomain, lebenslänglicher Sekretär der Akademie, wäre gestern beinahe ums Leben gekommen. Auf dem Place de la Concorde riß ihn ein Wagen zu Boden; das Rad ging ihm über die Schulter, doch wurde er nur leicht verwundet.

Italien.

Rom, 14. Mai. Der preussische Gesandte, Herr v. Thile, wird sich in den nächsten Tagen auf einige Monate nach Deutschland begeben. Sein einstweiliger Stellvertreter, Legations-Rath v. Schulenburg, früher bei der preussischen Gesandtschaft in München, ist bereits eingetroffen. Graf Schwalow, Vater des zweiten Sekretärs der russischen Gesandtschaft zu Berlin, hat sich dem beschaulichen Leben in der Kongregation regulirter Chorherren des heiligen Paulus (gemeinlich Barnabiten genannt) gewidmet. Gegenwärtig befindet er sich im Noviziat des Ordens in Monza. In römischen Kreisen, wo man das Temperament seines enthusiastischen Geistes kennt, spricht man viel von diesem plötzlichen Entschlusse. Graf Colloredo, der neue österreichische Botschafter, ist hier angekommen. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 22. Mai. Aus Portsmouth, 21. Mai, wird der Times berichtet: „Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen verließ heute früh um ungefähr 9 Uhr in Begleitung des Grafen Bernstorff und des Obersten Francis Seymour, Stallmeisters des Prinzen Albert, Dover und fuhr mit einem Extra-Zuge der Südoestbahn in einem der königlichen Waggon nach Portsmouth. Die Südoestbahn verließ Se. königliche Hoheit zu Hastings und reiste mit einem andern Extrazuge über Brighton nach Portsmouth, wo der Zug um 12 Uhr eintraf. Beim Einsteigen ward der Prinz vom Vice-Gouverneur von Portsmouth (Generalmajor Breton) und dem General-Adjutanten Nelson empfangen. Ein paar Minuten nach Ankunft des Zuges erschien auch Prinz Albert in Begleitung des Hauptmannes De Plat zu seiner Bewillkommung. Zwei Wagen Ihrer Majestät standen in Bereitschaft. Der Prinz Friedrich Wilhelm nahm an der Seite des Prinzen Albert Platz, und die Pferde setzten sich von dem Bahnhofe nach den Schiffswerften hin in Bewegung, wo er von denselben Personen empfangen wurde, die den Prinzen Albert bei seiner Landung empfangen hatten, nämlich von dem Vice-Admiral Sir George Seymour, dem Kontre-Admiral Martin, dem Polizei-Direktor, Lieutenant Gall u. s. w. Die Barke der Yacht Fairy wartete an den Stufen des Einganges zu den Schiffs-

werften, nahm die beiden Prinzen auf und brachte sie an Bord der königlichen Yacht, welche neben der Victory lag, die eben so, wie die Schiffe Illustrious und Blenheim, salutierte. Die Fairy hatte bloß die preussische Flagge aufgehiszt und dampfte zwischen der zu Spithead liegenden Flotte hindurch. Bei ihrem Herannahen wurden Salut-Schüsse abgefeuert, während der Vorbeifahrt stiegen die Mannschaften eines jeden Schiffes auf die Masten und ließen Cheers ertönen, und Musik-Banden stimmten die preussische und die englische National-Hymne an. Die Königin und die Prinzess Royal hatten den Prinzen Albert an Bord der Fairy nach Portsmouth begleitet, die Yacht jedoch nicht verlassen. Auch deutete keine königliche Standarte auf die Anwesenheit der Königin.

Die Morning Post meldet: „Graf Rudolf Apponyi, der neu ernannte österreichische Gesandte am Hofe von St. James, ist nebst seiner Familie Ende voriger Woche in Chandos House eingetroffen, um seinen diplomatischen Posten anzutreten. Seine Excellenz wird der Königin vorgestellt werden, sobald Ihre Majestät aus Osborne zurückkehrt.“

Die heute Abend bevorstehende Oberhaus-Debatte über das Seerecht veranlaßt den „Herald“ zu folgenden Bemerkungen: „In gewissen Kreisen geht das Gerücht, daß es französischer Einfluß war, was uns zur Aufgebung unseres guten Rechts getrieben hat, und daß wir es wieder geltend machen werden, sollten England und Frankreich sich vereinst wieder entzweien. Wir wollen in wenig Worten den Beweis liefern, daß nicht Frankreich, sondern Rußland die Idee der Verzichtleistung angeregt hat. Nicht Frankreich, sondern Rußland stellte zuerst 1780 das Dogma „Frei Schiff, frei Gut“ auf. Rußland war der Staat, der alle Mächte Europas gegen England verbündete; und Rußland war es, welches 1800 jenes Dogma aufreichte, diese Liga von Neuem ins Leben rief und wie das erste Mal wieder scheiterte. Es war ein russisches und nicht ein französisches Dogma; denn das Frankreich 1812 verfochtene Prinzip, daß neutrales Gut unter feindlicher Flagge als Feindes Eigenthum zu behandeln sei, ging sogar weiter als der Grundsatz des englischen Rechts, daß Feindesgut unter neutraler Flagge in Beschlag genommen werden kann. Der französischen Opposition gegen das englische Recht im Jahre 1812 lag eine russische Eingebung zu Grunde. Zum ersten Mal in seiner Geschichte ließ England sein Recht fahren als es zur Kriegserklärung gegen Rußland kam. In Folge davon gelang es uns, Rußland mit den Mitteln der Kriegführung zu versehen. Und beim Friedensschluß geben wir das Recht ganz und gar auf, und im Plünderer sagt man uns, wir sollen es wieder haben, wenn oder sobald wir mit Frankreich brechen; offenbar ist Rußland die einzige Macht, gegen die es nicht gebraucht werden soll, und doch muthet man uns die Leichtgläubigkeit zu, anzunehmen, daß nicht unser Feindes, sondern unseres Allirten — nicht Rußlands, sondern Frankreichs Einfluß uns um jenes Recht gebracht hat!

Bei der unangenehmen Senation, welche hier die Kunde von einer erfolgreichen russischen Maffia gegen die Tscherkessen macht, hält die „Post“ es für notwendig, ihre Berechtigung aufzubieten, um die öffentliche Meinung mit dem Unvermeidlichen zu versöhnen. Sie gelangt dabei allmählich zu derselben Ansicht, mit welcher unlängst die „Times“ herausgerückt ist, daß die Russifizierung des Kaukasus in den Sternen geschrieben stand und der Civilisation zum Heil gereichen werde. Die „Post“ hatte sich manche wichtige Dienste von den Kaukasusvölkern versprochen, und versichert, daß ihnen Waffen, Geld und Vorräthe aller Art zu Gebote standen, aber sie hätten die goldene Gelegenheit, die nimmer wiederkehren werde, versäumt, und vielleicht sei es besser so; vielleicht habe England sich zu dem Verlust einer romantischen Illusion Glück zu wünschen. Ein russischer Kaukasus bedrohe Ostindien so wenig wie den Mond, während man vieler Sorgen und Verlegenheiten dadurch entoben sei, daß man den Tscherkessen gegenüber keine Verbindlichkeiten habe. Sie seien ohne feste Regierung, ohne Repräsentativkörper, ohne eine Exekutive, folglich ohne Fähigkeit, eine Verantwortlichkeit gegen Europa zu übernehmen. Es wäre unmöglich, die russische Grenze vor ihren räuberischen Einfällen zu schützen und einen russischen Krieg zu hindern, der eventuell einen rein defensiven Charakter annehmen dürfte; und eine unmittelbare Wirkung des Aufhörens russischer Herrschaft auf der östlichen Pontusküste wäre die Wiederaufnahme des „Sklavenshandels“ nach Konstantinopel gewesen. Die Unabhängigkeit der Tscherkessen sei jetzt nicht mehr „ein Traum der Zukunft, sondern ein Ding der Vergangenheit.“ Aber die Unthätigkeit der Tscherkessen, welche zu dieser Katastrophe geführt,

Literatur.

Im Verlage der Buchhandlung von W. Dieke in Anklam soll noch in diesem Jahre ein für die Freunde und Forscher vaterländischer und nordischer Kulturgeschichte, besonders aber für Pommern wichtiges Werk erscheinen, sobald die Zahl der Subskribenten annähernd sich bestimmen läßt, um die Stärke der Auflage ermessen zu können. Ein uns vor Kurzem zugewandener Prospekt, welcher sich speciell über Inhalt und Zweck des Werkes erklärt, verspricht so viel Belehrendes und Unterhaltendes aus der Geschichte Pommerns in der mittelalterlichen Zeit, daß wir nicht umhin können, denselben vollständig hier abzu-

Das Prämonstratenser-Kloster auf der Insel Usedom von seiner Gründung um das Jahr 1150 bis zu seiner Auflösung im Jahre 1535.

Eine fast durchgängig aus Urkunden geschöpfte geschichtliche Darstellung; zugleich ein Beitrag zur Geschichte Pommerns in der mittelalterlichen Zeit.

Von E. O. H. Zietlow, Pastor zu Crummin, Mitglied der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

„Die Bedeutsamkeit des bezeichneten Klosters, das an drei verschiedenen Stellen der Insel Usedom, in Orobe, Uznam und Pudglove, bestanden hat, ist von pommerschen Geschichtsforschern längst anerkannt worden. Eine Darstellung seiner Geschichte wird durch den reichen Urkunden-Vorrath, der aus der Zeit seines Be-

stehens sich bis auf unsere Tage gerettet hat, in hohem Grade begünstigt. Der Verfasser hat diese Quellen gewissenhaft benützt und kann so ein treues Bild des wirklich Geschehenen bieten. Die Darstellung knüpft, da das Kloster zu den ältesten des Landes gehört, an die Einführung des Christenthums in Pommern an und geht ununterbrochen bis auf die Säkularisation in der Reformationszeit. Sie durchschreitet einen Zeitraum von beinahe vier Jahrhunderten und zeigt uns in dieser Zeit die Thätigkeit der geistlichen Congregation in ihren Gottesdiensten, ihren Missions-Versuchungen, ihrer Fürsorge für die ihnen anvertrauten Gemeinden, ihren Studien, ihrem Wirtschafts-, Erwerbs- und Handelsbetriebe; dann ihren Verkehr mit ihren Unterthanen, Nachbarn, Ordens-Genossen und höher stehenden Personen, überhaupt ihre Erlebnisse in guten und bösen Tagen. Dabei liegt es in der Natur der Sache, daß bei dem Zusammenhange, den ein so bedeutendes Kloster mit den übrigen Lebenskreisen des Volks hatte, wir auch zugleich eine Anschauung dieses Volkslebens in concreten Bildern erhalten. Wir sehen Ritter-, Bürger- und Bauernleben zum Theil in den überragendsten Formen vor unsern Augen sich entfalten, erfahren die alten sinnvollen Rechts-Gebäude jener Zeiten, werden an den Hof der Landesfürsten geführt und schauen überhaupt das ganze Treiben des Mittelalters im Pommerlande, so weit es in den Rahmen der Klostergeschichte als Hintergrund hineinfällt. Daraus ergibt sich denn, daß die Darstellung auch wesentliche Beiträge für andere Spezial-Geschichten bringt. So erzählt die Geschichte des Klosters auch die Geschichte der Insel Usedom und der Stadt Usedom und liefert schätzenswerthe und zum Theil sehr bedeutende Nachrichten für die Geschichte des

Ort und Stelle befinden. Die Moldau erhält jedoch nicht so viel Territorium zurück, als es anfänglich bestimmt war, sondern bloß ein kleines Dreieck, dessen Basis die Donau bis an den Caspischee bildet. Es wird demnach von Bessarabien bloß so viel zurückgenommen, als unumgänglich notwendig ist, um die Donaumündungen frei zu machen. Diese neue stipulirte Grenze ist aber wenig martirt und man ist hier allgemein der Ansicht, daß dieselbe kaum von Dauer sein könne, und früher oder später einer natürlicheren Flag machen müsse. (Br. 3.)

Türkei.
Aus Konstantinopel vom 12. Mai hat der Constitutionnel Briefe, wonach auch in der Umgegend von Damaskus Unruhen ausgebrochen waren, jedoch keine große Bedeutung hatten. Ein englischer Rekrutierungs-Offizier, welcher für das türkische englische Contingent Aushebungen machte, wollte den zwei bis dreihundert türkischen Rekruten eine Fahne aufzwingen, auf der ein Kreuz prangte. Die Rekruten weigerten sich, dieser Fahne zu folgen, und als der Engländer eigensinnig blieb, gingen sie auseinander, nachdem sie sich einige Unordnungen erlaubt hatten.

Von den türkischen Truppen, welche aus Afsien und der Krim in Konstantinopel jetzt in regelmäßigen Transporten eintreffen, werden die Ausgebundenen sofort entlassen und durch frische Leute aus den Depots ersetzt, so daß die Bataillone komplet in diejenigen Provinzen abrückten können, wo man eine imposante Truppenmacht für nöthig erachtet. Die meisten Truppen, welche eintreffen, befinden sich in guter Gesundheit und haben durch ihre Beisammenheit mit den Verbündeten sehr an Mannszucht und Haltung gewonnen.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 25. Mai. Die „N. Dr. Ztg.“ enthält Folgendes: Auf den Antrag der verwitweten Frau Präsidentin Voelken dorff in Stettin ist deren Sohn, dem Regierungs-Assessor Voelken dorff, Köpflin von des Königs Majestät Allergnädigst der Adel verliehen worden.

** Das bekannte Berliner Sängerkwartett, die Herren Ring, Strad, Mustt und Stahlbeuer, werden morgen, Sonntag, im Städtischen Kaffeebauise zum zweiten Male mit ihren ersten und launigen Gesangs-Vorträgen hören lassen.

** Stettin. Im Verlage von Theodor von der Naber (Müllersche Buchhandlung) ist so eben die erste Nummer des „Stettiner Cours-Buches“ erschienen. Sie enthält auf zehn Quartseiten eine Zusammenstellung der Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Verbindungen Stettins nach den Mitteltheilungen des Königl. Postamtes und der betreffenden Dampfschiff-Expeditionen. Sämtliche Stationen der Berlin-Stettiner Eisenbahn, sowie der Ostbahn sind auf den Tabellen angegeben, die Zeit der Abfahrten und des Ankommens der Züge, sowie die Fahrpreise der verschiedenen Klassen sind beigefügt. Ebenso sorgfältig sind die Post- und Dampfschiff-Verbindungen, letztere mit Ausnahme der wichtigsten Verbindungen aus den verschiedenen Fahrplänen, angefertigt. Das „Stettiner Coursbuch“ ist Geschäftsmännern und Reisenden angelegentlich zu empfehlen.

Börsenberichte.

Berlin, 24. Mai. Weizen, in fester Haltung Roggen, Termine schwankend, in nachgiebiger Haltung, schließt sehr fest. Rüböl billiger verkauft, gekündigt 3100 Ctr. Spiritus, ebenfalls billiger verkauft, gekündigt 20,000 Drt.

Weizen loco 80—115 Rt.
Roggen, loco bei geringem Umsatz etwas billiger angeboten, gute 82 1/2, Rübungsmaare 71 Rt. bez., 86 1/2, 77—1/2 Rt. pr. 82 1/2, bez., schwimm. 84—85 1/2, 77 Rt. pr. 82 1/2, bez., Mai-Juni 71—69 1/2, 70 1/2, Rt. bez. u. Gd., 70 1/2, Br., Juni-Juli 66—64—65 Rt. bez. u. Br., 64 1/2, Gd., Juli-August 62 1/2—61—61 1/2 Rt. bez. u. Gd., 61 1/2, Br., Sept.-Okt. 57 1/2—57 Rt. bez., Br. u. Gd.

Gerste, große 52—56 Rt.
Rüböl loco 14 1/2—1/4 Rt. bez. u. Br., Mai 15 1/4—1/2—1/4 Rt. bez., 14 1/2, Br., 14 1/2, Gd., Juni-Juli 14 1/2—1/4 Rt. bez., 1/2, Br., 14 1/2, Gd.

Spiritus loco ohne Faß 33—1/2 Rt. bez., Mai 32—1/4 Rt. bez. u. Gd., 32 1/2, Br., Mai-Juni 31 1/4—32 1/2, Rt. bez. u. Br., Juni-Juli, Juli-August u. August-September 31 1/4—32 Rt. bez. u. Br., 31 1/4, Gd.



Nach Kolberger- und Stolpmünde.

Schraubendampfer „Stolp“, Kapl. Ed. Voss, wird vom Vollwerk vor dem Speicher No. 50, Mittwoch den 28. Mai, Nachmittags 2 Uhr expedirt, Güter werden nur bis 9 Uhr Morgens angenommen.

Nud. Christ. Gröbel.

Kammerer-Bisthums, der Städte Anklam, Uckermünde, Warp, Kolberg, Raugard, Wolgast, Güstrow, Stettin, Stralsund, Greifswald u. s. w. und ihrer Umgebungen. Sie führt uns auch nach Rügen und erzählt uns hier von Sagard, Gingst und anderen Ortschaften. Eine große Anzahl von Patrizier-Familien aus dem mit dem Kloster in Berührung kommenden Städten wird uns vorgeführt; nicht minder ansehnlich ist die Zahl alter, ehler Familien, deren Glieder mit dem Kloster freundlich oder feindlich in Beziehung treten; so die alten Grafen von Güstrow, die Lepel, die Schwerin, die Bugenhagen, die Nyentzen, die Kamel, Bräsewisch, Osten, Köller, Behr, Jasmund, Barnekow, Gauerer (Gagern), Grassow u. s. w. Dem gründlichen Kenner vaterländischer Vergangenheit genügt ein kurzer Bericht über neue Resultate, die aus neu durchforschten Urkunden-Schätzen gewonnen sind. Wäre dieser Gesichtspunkt maßgebend gewesen, so hätte die Darstellung sich in ungleich engerem Raume zusammenfassen lassen. Der Verfasser hat indes den eigenthümlichen Vortheil, den gerade eine Monographie voraus hat, nicht fallen lassen wollen; er hat sich das Ziel gesteckt, ein anschauliches Lebensbild zu geben, was natürlich auf der strengsten historischen Wahrheit ruht. Die wissenschaftliche Rechtfertigung der Darstellung geben die angehängten Anmerkungen.

Der Verfasser, wissenschaftlich ein höchst gebildeter Mann, hat jahrelange Vorstudien gemacht und alle vorhandenen Urkunden gründlich erschöpft. — Das Buch wird 24 — 27 Druckbogen gr. 8vo. mit Karte und Siegeln stark werden und der Subscriptionspreis 1 1/2 — 2 Thlr. betragen. Wir glauben sicher, daß unsere Provinz durch zahlreiche Subscriptionen auf das Zietlow'sch

